

## **Predigt: Die Klugheit des Reiches Gottes (Lk 16,1-9)**

Liebe Mitchristen,

es ist schon ein eigenartiges Gleichnis Jesu, in dem er einen lobt, der offensichtlich ein Trickser und Betrüger ist. Ein Wirtschaftskrimineller, wie wir ihn durch die großen Finanzskandale der jüngsten Vergangenheit kennengelernt haben. Wir dürfen ihn uns vorstellen in maßgeschneiderten Anzügen, zu Hause in den Finanzdistrikten unserer Welt, mit einem sehr gepflegten Äußeren. Und doch ist er ein Bilanzfälscher, der darauf schaut, dass für sich und seine Geschäftsfreunde das Beste herauskommt. Sollte also Jesus einer sein, der uns einen Wirtschaftskriminellen als Vorbild für unser Handeln als Christen hinstellt? – Es wundert also überhaupt nicht, wenn diese Parabel vom sogenannten „klugen Verwalter“ den Auslegern und Predigern von Anfang an die allergrößten Verlegenheiten bescherte. Denn sie wussten eigentlich nicht genau, wie sie diesen schrägen Text auslegen sollten.

Nun, versuchen wir es heute wieder einmal. Zum einen: wir hören hier Jesus im Originalton. Er, der begnadete Redner und Erzähler, er wusste, welchen Ton man anschlagen muss, um seinen Zuhörern die Pointe seiner Botschaft vom Reich Gottes zu vermitteln. Diese Pointe liegt nicht in einer klug eingesetzten kriminellen Energie. Sie liegt in einer Klugheit anderer Art: der im Reich Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder,

um dies genauer zu verstehen, müssen wir auf Jesu Rede vom „ungerechten Mammon“ (Lk 16,9) schauen. Dieser „ungerechte Mammon“ ist das Scharnier, in dem die Botschaft dieser Parabel aufgehängt ist. Worum geht es also?

In der Sicht des biblischen Denkens ist der individuelle Reichtum und der Besitz des Einzelnen Ausdruck von Sünde. Denn: „am Anfang war es nicht so.“ Die Welt und alle ihre Güter sollten allen gleichermaßen gehören. In der Sicht des Alten Testaments ist der Besitz und das Besitzstreben erst mit dem Menschen in die Welt gekommen, der in seiner Sünde die göttliche Logik des Füreinanderseins hinter sich gelassen und stattdessen die Logik des „Für-mich“, also des entschiedenen Habenwollens für sich gewählt hat. Dieses Habenwollen, das den anderen für sich selber ausnützt und ihm Unrecht tut, so sagt es uns die scharfe Sozialkritik des Propheten Amos in der Lesung aus dem Alten Testament (Am 8,4-7), gehört zu den mächtigsten Antrieben in der menschlichen Seele. Er hat die Macht, das ursprüngliche Abbild Gottes im Menschen zu korrumpieren und zu zersetzen, indem es aus ihm einen Unersättlichen macht.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Geld stinkt nicht“ – „pecunia non olet“, so haben es die Römer gesagt. Und sie meinten damit: man merkt es dem Geld nicht an, woher es kommt, welches Unrecht, welche Ungerechtigkeit, welche Falschheit an ihm klebt. Und doch unterstreicht gerade dieses Sprichwort das Wissen des Menschen darum, dass am Geld häufig Unrecht klebt, dass es also doch „stinkt“! An ihm klebt eben doch oft der Geruch des Egoismus mit seiner ganz eigenen Gier, die das gute Leben nur für sich selber will, ohne zu teilen und sich um die anderen zu kümmern.

So ist diese Parabel Jesu höchst aktuell. Und dies nicht nur, wenn wir gegenwärtig sehen, dass über 60 % allen Besitzes in Deutschland in der Hand ganz weniger zu liegen kommt. Sie ist auch aktuell, wenn wir sehen, wie viele Menschen durch fragwürdige Praktiken reich geworden sind und hinter einer eleganten Fassade verbergen, durch welche fragwürdigen Unternehmungen sie zu ihrem Geld gekommen sind. Wir müssen dabei nicht nur auf die großen Firmen schauen,

die heute glänzen, die aber gerne verschweigen, dass sie in der Nazi-Zeit ihr Geld verdient haben. Es stinkt noch immer. Aber es geht auch viel alltäglicher: Frauen verdienen immer noch notorisch weniger als Männer. Manche Berufe sind völlig unterbezahlt, obwohl sie Essentielles leisten, z.B. in der Pflege und in der Erziehung. Andere sind überbezahlt jenseits allen Maßes. Etwa die Fußballer und alle, die im Sportzirkus unterwegs sind.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

dies ist die erste und grundlegende Botschaft Jesu in seiner Parabel: Geld stinkt doch – Geld stinkt vor allem in der Nase Gottes. Es trägt den üblen Geruch eines hartnäckigen Egoismus bei sich, die Klebrigkeit des Unrechts und der Ungerechtigkeit. Und die zweite Botschaft Jesu für den Menschen, der in der sündigen Struktur von Haben und Besitz leben muss, lautet dann: wenn diese eure Welt schon auf der Logik von Haben und Besitz aufbaut, weil der krankhafte Egoismus zu eurem Wesen als Sünder gehört, dann sollt ihr mit eurem Geld und mit eurem Besitz wenigstens das tun, was Bestand vor Gott hat und den Reichtum in seinen Augen ausmacht. Geht darum mit dem ungerechten Mammon so um, wie es der Logik des Reiches Gottes in einem geschwisterlichen Mit- und Füreinander entspricht. Geht so mit eurem Habenwollen um, dass auch die anderen davon leben können. Denn diese Welt ist von Gott für alle gemacht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus fordert also letztlich nichts anderes, als einen gerechten Umgang mit dem, was der Mensch hat. Er brandmarkt nicht den Besitz, ja nicht einmal den Reichtum als solchen, der oft genug auch ehrlich und hart erarbeitet ist. Darum geht es ihm in dieser Parabel gerade nicht. Aber es geht ihm darum, dass das Eigentum verpflichtet, nicht nur in unserem Grundgesetz, das auf dem biblischen Gottesglauben aufruht, sondern gerade im Reich Gottes selbst. Jesus entlarvt daher unser falsches Bewusstsein, wonach unser Besitz wirklich nur uns selbst gehört. Unser Haben steht in einem größeren Horizont: in der Sozialpflichtigkeit des Reiches Gottes selbst und seiner Gerechtigkeit für alle. Jesus sagt also zu uns allen: lebt nicht nach der Logik des „noch mehr“ und „nur für mich“. Teilt den Reichtum der Welt, den Gott allen zugedacht hat. Hört auf mit der Hartherzigkeit eures Egoismus, der nur sich selbst sieht.

Darum, liebe Schwestern und Brüder,

diese kantige und eigenartige Parabel Jesu, die unsere eigene Logik von Haben und Besitzen von der Logik des Reiches Gottes durchkreuzt. Weil wir alle ja an die Normalität des Habenmüssens und des Habenwollens gewöhnt sind und seinen Unrechtscharakter gar nicht mehr wahrnehmen. Noch einmal – und zum Schluss: Jesus sagt: Ihr alle lebt als Sünder in einer Welt des Habens, dies gehört zu eurer Welt. Und zur Welt Gottes gehört es, dass ein jeder von der Fülle des Lebens bekommt, was ihn zusteht. Dieser geteilte Reichtum ist in der Sicht Jesu die Münze, mit der im Reich Gottes bezahlt wird. Er ist die Währung, die bleibt für die Ewigkeit. Denn es ist die Währung Gottes selbst. Amen.